

Mai/Juni 2010



DAS FESTE FUNDAMENT

Zeitschrift für neutestamentliches Christentum

Bei Gott
sind alle
Dinge
möglich

Seite 8

Ihren Einsatz bitte! Seite 3

Der Heilige Geist Seite 5
wird ausgegossen (Teil 3)

Gleichnisse Seite 14
Jesu *(Teil 2)*



Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

vielleicht sitzen Sie jetzt gemütlich auf der Terrasse oder im Garten und möchten beim Lesen des Festen Fundamentes den frischen Blütenduft und die wärmende Frühlingssonne genießen. Der lange und harte Winter scheint überwunden und überall sprießt neues Leben und zartes Grün hervor. Es ist die Zeit der Erneuerung und des Glücks. Gott fordert seine Geschöpfe auch zu einer Erneuerung auf – zu einer Wiederbelebung ihrer Beziehung zu ihm. Es herrscht Freude und Jubelgesang in der Gemeinde Gottes und in der ganzen Himmelswelt über jeden Sünder, der sich von Gott erneuern lässt.

In dieser Ausgabe können Sie einen spannenden und ausführlichen Bekehrungsbericht lesen, der wiederum zeigt, wie einzigartig Gott Menschen in seine Nachfolge ruft. Der allmächtige Schöpfer holt jeden sich bekehrenden Menschen dort ab, wo er ist und führt ihn entsprechend seiner Bedürfnisse.

In der Reihe über den heiligen Geist folgt jetzt der dritte Teil, der sich mit der Ausgießung des Geistes zu Pfingsten befasst und der Frage nachgeht, wie die „Ausgießung“ heute geschieht. Die zweite Reihe über die Gleichnisse Jesu findet mit dem zweiten Teil Fortsetzung. Warum Jesus so oft in Bildern sprach, wird anhand des Gleichnisses vom Sämann verdeutlicht.

Schließlich möchte ich alle Leser noch darauf hinweisen, dass wir über Gemeindeveranstaltungen, die im Festen Fundament bekannt gegeben werden sollen, rechtzeitig informiert werden müssen.

Steffen Pietsch

Impressum:

DAS FESTE FUNDAMENT · Zeitschrift für neutestamentliches Christentum
Herausgeber: Gemeinde Christi, Zwickauer Str. 315, 09116 Chemnitz, Deutschland
Redaktion: Alexander Bartsch, Steffen Pietsch · E-Mail: dff@gemeinde-christi-chemnitz.de
Lektorat: Jürgen Fromm · Internet: www.gemeinde-christi.de/dff · www.vorzeitpfade.net

Gemeinden Christi bemühen sich um die Einheit aller Christen durch die konsequente Rückkehr zur ursprünglichen Lehre von Jesus Christus, wie sie in der ganzen Heiligen Schrift bezeugt und vor allem im Neuen Testament ein für allemal überliefert ist.

Gern schicken wir Ihnen diese Zeitschrift auf Wunsch kostenlos zu (Bestelladresse siehe oben).

Spenden zur Deckung der Unkosten sind willkommen.

Bankverbindung: Verein im Dienste der Gemeinde Christi e.V., Konto-Nr.: 3532002832
BLZ: 870 500 00 Sparkasse Chemnitz (IBAN: DE27 8705 0000 3532 0028 32 BIC: CHEKDE81XXX)

Ihren Einsatz bitte!

Roulette gespielt habe ich nie, aber aus Filmen ist mir der Satz „Ihren Einsatz bitte“ bekannt. Die Spieler haben eine kurze Zeit, um zu entscheiden, auf was und wie viel sie setzen. Dann heißt es „Nichts geht mehr“ und die Entscheidung ist gefallen. Nun steigt die Spannung: Gehört man zu dem Kreis der Gewinner, oder hat man seinen Einsatz auf das falsche Feld gesetzt?

In unserem Leben ist es im Gegensatz zum Glücksspiel kein Zufall, ob wir Gewinner oder Verlierer sind. Gott ist unsere wichtigste Entscheidung. Denn wenn wir uns nicht für unseren Schöpfer entscheiden, sind wir automatisch gegen ihn. Jesus sagt: „Wer mich nicht unterstützt, ist gegen mich, und wer nicht Seite an Seite mit mir arbeitet, arbeitet im Grunde gegen mich.“¹ Nur wenn wir uns zu Jesus Christus bekennen, wird er sich auch zu uns bekennen und für unsere Sünden einstehen. „Wer sich hier auf der Erde öffentlich zu mir bekennt, den werde ich auch vor meinem Vater im Himmel kennen. Aber wer mich hier auf der Erde verleugnet, den werde ich auch vor meinem Vater im Himmel verleugnen.“²

Im Gegensatz zum Roulette wissen wir nicht, wann unser persönliches „Nichts geht mehr“ ertönt. Ein Verschieben der Entscheidung kann fatale Folgen haben und uns für alle Ewigkeit von Gott trennen.

Es bringt aber nichts, wenn wir uns nur aus selbststüchtigen Gründen für Gott entscheiden. Eine Bekehrung allein aus Angst vor der Hölle wird uns wenig einbringen. Gott möchte unsere Seele, die ihn von ganzem Herzen liebt. Die Liebe soll uns antreiben. Wir sollen Gott und unsere Mitmenschen aufrichtig lieben.

„Täuscht nicht nur vor, andere zu lieben, sondern liebt sie wirklich. Hasst alles Böse und stellt euch auf die Seite des Guten. Liebt einander mit aufrichtiger Zuneigung und habt Freude daran, euch gegenseitig Achtung zu erweisen. Werdet nicht nachlässig, sondern lasst euch ganz vom Geist erfüllen und setzt euch für den Herrn ein.“³

Wir sollen uns für Gott einsetzen. An unseren Taten wird man unsere Liebe erkennen. „Aber es reicht nicht, nur auf die Botschaft zu hören – ihr müsst auch danach handeln! Sonst betrügt ihr euch nur selbst.“⁴ Jesus warnt uns: „Doch wer auf

mich hört und nicht danach handelt, ist ein Dummkopf; er ist wie ein Mann, der ein Haus auf Sand baut.“⁵

Wie sieht unser Einsatz für Gott aus? Was bin ich bereit zu geben? Nutze ich meine Möglichkeiten? Jeder von uns muss in seinem Leben diese Entscheidung treffen und jeder muss sich überlegen, wie hoch sein Einsatz ist. Es nützt nichts, wenn wir uns halbherzig entscheiden. Wir müssen voll und ganz zu Gott stehen und uns mit allem, was wir haben, für seine Sache einsetzen.

Wir müssen uns überlegen, wofür wir unser Geld ausgeben. Die ersten Christen teilten damals ihren Besitz miteinander, damit es keinem schlecht erging. „Die Gläubigen waren ein Herz und eine Seele; sie betrachteten ihren Besitz nicht als ihr persönliches Eigentum und teilten alles, was sie hatten, miteinander.“⁶ Dabei ist wichtig, dass wir aufrichtig sind und von Herzen geben. Ein mahnendes Beispiel dafür sind Hananias und Saphira.⁷

Wir müssen uns entscheiden, wie wir unsere Zeit verbringen. Pro Woche stellt uns Gott 168 Stunden zur Verfügung. Natürlich sollen wir rund um die Uhr so leben, dass Gott Freude daran hat. Aber wie viel Zeit setzen wir wirklich für Gott und seine Gemeinde ein?

Wir müssen ebenso entscheiden, wie wir unsere Fähigkeiten nutzen. Wir alle haben von Gott Gaben bekommen und sollen diese auch einsetzen.⁸ Bei Sportmannschaften hört man häufig, dass die individuellen Fähigkeiten vorhanden sind, aber dass der Einsatz nicht stimmt.

In der Bibel haben wir viele eindrucksvolle Beispiele, wie Menschen sich für Gott eingesetzt haben. Der mächtige und reiche Zöllner Zachäus kletterte auf einen Baum um Jesus zu sehen. Paulus, der anfangs die Christen mit Überzeugung und vollem Einsatz verfolgte, hat nach seiner Bekehrung alles der Verkündigung untergeordnet. Er hat auf seinen Reisen vieles ertragen, um Gottes frohe Botschaft in die Welt zu tragen. Lasst uns ebenfalls alles mit Überzeugung und vollem Einsatz tun! Wir müssen entscheiden, ob wir auf Gott setzen und wie unser Einsatz für ihn aussehen soll. „Ihren Einsatz bitte! ... Nichts geht mehr!“

Malte Schlichting, Kiel

¹ Matthäus 12, 20 ² Matthäus 10, 32-33 ³ Römerbrief 12, 9-11 ⁴ Jakobus 1, 22 ⁵ Matthäus 7, 26 ⁶ Apostelgeschichte 4, 32 ⁷ Apostelgeschichte 5, 1-11 ⁸ Römerbrief 12, 6-8

Der Heilige Geist

- wird ausgegossen

Teil 3

Nachdem Jesus gekreuzigt wurde, erlitten seine Jünger einen Schock – sie gaben ihre Hoffnung auf Jesus und sein Reich fast komplett auf. Als Jesus aber auferstanden war und ihnen erschien, erlebten sie ein Wechselbad der Gefühle: Angst, Staunen, Ehrfurcht und Freude.

David Tarjan, Zürich

Jesus war wieder da - aber nur kurz! Nach vierzig Tagen machte sich Jesus nochmal bereit, sie zu verlassen, dieses Mal für eine viel längere Zeit. Gehen musste er, aber allein lassen würde er sie nicht:

„Und als er mit ihnen versammelt war, befahl er ihnen, sich nicht von Jerusalem zu entfernen, sondern auf die Verheißung des Vaters zu warten - die ihr, <sagte er>, von mir gehört habt; denn Johannes taufte mit Wasser, ihr aber werdet mit Heiligem Geist getauft werden nach diesen wenigen Tagen.“ (APOSTELGESCHICHTE 1, 4-5)

Die Apostel wollten noch mehr über das Reich Gottes wissen: wo, wann, wie? Jesus aber winkte ab und erzählte ihnen lieber, was sie zu tun hatten:

„Aber ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist; und ihr werdet meine Zeugen sein, sowohl in Jerusalem als auch in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde. Und als er dies gesagt hatte, wurde er vor ihren Blicken emporgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg.“ (APOSTELGESCHICHTE 1, 8-9)

Und das war das letzte Mal, dass sie Jesus gesehen hatten. Nun galt es, eine unbestimmte Zeit zu warten. Das müssen Tage banger Wartens gewesen sein, aber endlich nach zehn Tagen war der Himmel los!

„Und plötzlich geschah aus dem Himmel ein Brausen, als führe ein gewaltiger Wind daher, und erfüllte

das ganze Haus, wo sie saßen. Und es erschienen ihnen zerteilte Zungen wie von Feuer, und sie setzten sich auf jeden einzelnen von ihnen. Und sie wurden alle mit Heiligem Geist erfüllt und fingen an, in anderen Sprachen zu reden, wie der Geist ihnen gab auszusprechen.“

(APOSTELGESCHICHTE 2, 2-4)

Ein solches Ereignis lässt sich nicht unter einem Scheffel verbergen! Es war 9 Uhr morgens in „downtown Jerusalem“, als aus heiterem Himmel ein starker Wind blies und Feuer fiel. Es war Gottes „Light & Sound Show“, um die Aufmerksamkeit der Menschen in der Stadt auf seine Apostel zu lenken. Es hat funktioniert:

„Als aber dieses Geräusch entstand, kam eine Menge zusammen und wurde bestürzt, weil jeder einzelne sie in seiner eigenen Mundart reden hörte. Sie entsetzten sich aber alle und wunderten sich und sagten: Siehe, sind nicht alle diese, die da reden, Galiläer? Und wie hören wir <sie>, ein jeder in unserer eigenen Mundart, in der wir geboren sind...“

(APOSTELGESCHICHTE 2, 6-8)

Nachdem Tausende zusammen gelaufen waren, hörten sie Unfassba-

res: die Apostel lobten öffentlich die großen Machttaten Gottes. Allein dieser Freimut wäre ungewöhnlich gewesen, aber das wirklich Unfassbare lag darin, dass diese Männer – alle offensichtlich Galiläer – Gott in den verschiedensten bekannten Sprachen des römischen Reiches priesen. Die Zuhörer haben sogar ihren eigenen Dialekt auf den Lippen dieser Galiläer erkennen können!

Was geht hier ab? Ein solches Phänomen bedarf einer Erklärung. Der Apostel Petrus stand auf und lieferte die Erklärung in der Lingua franca, welche alle damals verstehen konnten - Griechisch:

„Dies ist es, was durch den Propheten Joel gesagt ist: «Und es wird geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, dass ich von meinem Geist ausgießen werde auf alles Fleisch, und eure Söhne und eure Töchter werden weissagen, und eure jungen Männer werden Gesichte sehen, und eure Ältesten werden Traumgesichte haben; und sogar auf meine Knechte und auf meine Mägde werde ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie werden weissagen.“

(APOSTELGESCHICHTE 2, 16-18)

Es war ein großer Tag in der Geschichte Israels: die Erfüllung einer jahrhundertealten Prophetie. Es war ein neuer Anfang für das Volk Gottes; ein neuer Bund, wie Hesekeiel versprochen hatte. Gott hatte begonnen, seinen Geist auf alle auszugießen - nicht nur auf einzelne Könige und Propheten.

Nun war der Geist zuerst einmal auf die zwölf Apostel gekommen. Wie sollte es weiter gehen? Müsste jeder warten, bis Wind und Feuer wieder vom Himmel kämen? Müsste

jeder warten, bis er spontan in fremden Sprachen reden könnte? Petrus erklärte, wie der Heilige Geist weiter ausgegossen wird:

„Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden! Und ihr werdet die Gabe des Heiligen Geistes empfangen.“

(APOSTELGESCHICHTE 2, 38)

Dies war ein großer Tag nicht nur für Israel, sondern für die Geschichte der Welt! Es geht weiter...

+++ Veranstaltungshinweise +++

Himmelfahrtstreffen 2010

Die Gemeinde Christi Gernsheim lädt herzlich ein zum HIMMELFAHRTSTREFFEN am 13.05.2010. Nach einer Andacht um 10.00 Uhr wollen wir zusammen grillen. Das Grillen findet in der Grillhütte/Gernsheim statt. Dort gibt es auch einen Kinderspielplatz. Weiterhin lädt der Hafen von Gernsheim zu einem Spaziergang ein. Wir bitten, dass jeder sein Grillgut, Beilagen, Teller, Bestecke und Becher mitbringt - sowie gute Laune! Fragen bitte an Dragan Jovanovic', Tel.: 0171/9967254
Email: jovanovic.dragan@t-online.de

Staunen über Gottes Schöpfung

Herzliche Einladung zu einer zweiteiligen Präsentation

Samstag, 05. Juni 2010 - 17:00 Uhr
und

Sonntag, 06. Juni - 10:00 Uhr

GEMEINDE CHRISTI

Reinhold-Frank-Straße 23

76133 Karlsruhe

Tel./Fax: 0721 / 84 58 56

Regelmäßige Versammlungen:

Sonntag, 10:00 Uhr

Anbetung mit Herrnmahl und Predigt

Bei Gott sind alle Dinge möglich

MARKUS 10,27

Wenn mir jemand vor fünf Jahren gesagt hätte, dass ich heute ein Leben als Christ führen würde, hätte ich das im wahrsten Sinne des Wortes für unmöglich gehalten. Im Alter von über 40 Jahren ändert „Mann“ doch sein gutes, beinahe perfektes Leben nicht und krepelt alles um. Und vor allem, „Mann“ glaubt doch nicht an Gott! Aber wie es in Markus 10, 27 heißt: ... bei Gott sind alle Dinge möglich.

1965 geboren wuchs ich – von meinen Eltern wohlbehütet – auf der Insel Rügen auf. Meine Eltern waren nie Christen und trotzdem wurde ich, wie viele Kinder noch heute, mit 1 ½ Jahren in einer evangelischen Kirche auf den Wunsch meiner Eltern getauft. Da ich mit 1 ½ Jahren wohl kaum etwas Sinnvolles sagen konnte, ist diese Taufe ohne meine Zustimmung durchgeführt worden.

Meine erste Berührung mit dem Wort Gottes hatte ich im Alter von 15 Jahren. Ich kaufte mir in der Inselbuchhandlung auf Rügen eine Luther-Bibel. Da ich zu dieser Zeit keinen großen Drang zum Lesen hatte, hätte mich dieser Kauf doch etwas verwundern sollen ... Heute denke ich, dass Gott mich geführt hat; schon lange, bevor ich es bemerkt habe. Allerdings, wenn ich diese

Bibel dann eher selten als oft zur Hand genommen habe, habe ich darin mehr geblättert, als interessiert gelesen. Es war wohl noch nicht der richtige Zeitpunkt.

1990, also vor 20 Jahren, lernte ich meine Frau kennen und lieben. Das Leben mit meiner Frau an meiner Seite war und ist wunderbar und eigentlich hätte sich unser gemeinsames Leben niemals ändern sollen. Anfang 2005 lernte meine Frau dann während eines längeren Kuraufenthaltes eine Frau kennen. Wie sie mir später berichtete, führte sie mit dieser Frau viele Gespräche über Gott und den Glauben an ihn. Nach diesem Kuraufenthalt suchte meine Frau immer öfter Gespräche mit mir, in denen es um das Thema Gott und Glauben ging. Ich versuche wirklich immer, für meine Frau ein guter Gesprächspartner zu sein, nur doch bitte nicht über Gott!! Zu diesem Thema konnte ich nun wirklich nichts beitragen und ehrlich gesagt, zu der Zeit hielt sich mein Interesse sehr in Grenzen.

Ein viel, viel besserer Gesprächspartner in Sachen Gott und Glauben, war für meine Frau einer ihrer Kollegen im Büro, der auch ein Bruder der Gemeinde Christi in Bremen ist. Irgendwann Anfang 2007 überraschte mich meine

Frau mit der Aussage: „Ich werde jetzt die Bibel lesen.“ Sie wollte selbst erfahren, was ist dran am Buch der Bücher, dieser Bibel. Ja, da war sie wieder! Meine alte Lutherbibel!! 26 Jahre hatte sie nun auf einen interessierten Leser gewartet. Jetzt kam ihre Stunde! Oder besser ihre Stunden, denn sie hat ca. 1300 Seiten Kleingedrucktes!

Von da an ging es dann Schlag auf Schlag! Im September 2007 besuchte meine Frau zum ersten Mal die Gemeinde Christi in Bremen. Und schon nach zwei, drei Besuchen überraschte sie mich mit der Frage „ob ich etwas dagegen hätte, wenn sie regelmäßig an den Sonntagen in die Gemeinde fahren würde“. Da ich weder Grundlagen noch Struktur der Gemeinde persönlich kannte, stellte ich sofort die Frage: „Kostet die Teilnahme Geld? Musst Du dort irgendetwas bezahlen oder verlangt man etwas von Dir?“ Die Antwort, die ich von meiner Frau bekam, war klar und eindeutig: „Nein! Wer etwas für die Gemeinde geben kann – es muss kein Geld sein – kann es freiwillig, von Herzen, geben.“ Diese Antwort beruhigte mich.

Der Entschluss meiner Frau, jeden Sonntagmorgen auf unser gemeinsames Sonntagsfrühstück zu verzichten und die 40 km-lange Reise nach Bremen anzutreten, erstaunte mich sehr. Aber ich sagte „Ja“ und ließ es geschehen. Ich

dachte: `Ach, es wird sich verlaufen und unsere Sonntage werden bald wieder wie früher: ausschlafen, lange gemütlich frühstücken, einander genießen und einfach durch den Tag treiben`. Aber die Wochen vergingen

**Was passiert hier?
Was passiert mit meiner
Frau, mit meiner Ehe,
mit mir? ... Wohin soll
das noch führen?
Und WER führt hier?**

und meine Frau reiste Sonntag für Sonntag bei Regen, Sturm und Glatteis.

Ich stellte mir in diesen Wochen immer wieder die gleichen Fragen: Was passiert hier? Was passiert mit meiner Frau, mit meiner Ehe, mit mir? Was passiert in unserem Leben, was doch bis jetzt so glücklich verlief? Wohin soll das noch führen? Und WER führt hier? Ich wurde immer neugieriger. Diese Neugierde steigerte sich, als meine Frau wöchentlich montags zusammen mit einer Schwester im Glauben telefonisch in der Bibel studierte. Diese Telefonate fanden in unserem Arbeitszimmer statt und ich war somit ein indirekter Zuhörer. Ich hörte nur die

Fragen, die meine Frau zur Bibel stellte. Es waren Fragen, die mich zum Nach- und Mitdenken anregten und ich merkte, dass mich die Antworten mehr und mehr auch interessierten. So spitze ich die Ohren, hörte aufmerksam zu und verhielt mich weiter ruhig.

Dann kam Sonntag, der 23. Dezember 2007! Ein ruhiges, gemütliches Weihnachtsfest lag vor uns. Meine Frau war wie jeden Sonntag in der Gemeinde und ich saß zu Hause im Lesesessel und hatte Zeit zum Nachdenken. Ich dachte im wahrsten Sinne des Wortes über Gott und die Welt nach. Dann klingelte das Telefon!! Es war meine Frau und sie fragte mich, ob ich sie am 26. Dezember zu ihrer Taufe begleiten möchte? Ich sagte spontan „Ja, klar!“ und hörte ihre Begeisterung und sah ihr glückliches, strahlendes Gesicht förmlich vor mir. Als ich den Hörer auflegte, habe ich tief durchgeatmet und gedacht: Was muss das für ein Gott sein, der Menschen so tief beeindruckt?! So feierten wir gemeinsam am 26. Dezember 2007 die Taufe, das persönliche Glaubensbekenntnis meiner Frau.

Mit der Frage: „Wo führt das wohl noch hin?“ startete ich in das Jahr 2008. Mit dem Entschluss, nun auch etwas über dieses Buch „Die Bibel“ zu erfahren, kaufte ich mir gleich im Januar eine Bibel, denn meine alte Lutherbibel hatte ja im vergangenen Jahr den Besit-

zer gewechselt. Von da an las ich in der Bibel.

Nach ihrer Taufe bemerkte ich bei meiner Frau schöne, wunderbare Veränderungen. Sie strahlte so eine Ruhe aus. In ihr war so ein Frieden; so eine tiefe Freude. Das wirkte sich natürlich auch positiv auf unsere Ehe aus. Und nach einigen Wochen stellte ich fest, dass sich nach und nach auch in mir etwas änderte. Wie von selbst fingen Sichtweisen und Gesprächsinhalte an, sich auch bei mir zu ändern. Im April 2008 fand eine mehrtägige Vortragsreihe in der Gemeinde Christi in Bremen statt. Meine Frau fragte mich, ob ich sie begleiten möchte. Zunächst skeptisch, dachte ich dann aber: ‚Nun gut, den ersten Vortrag kann ich mir ja mal anhören.‘ Ich hörte aufmerksam zu und es ergaben sich im Anschluss an den Vortrag sehr anregende Gespräche. Ich merkte schnell, ich wollte mehr wissen. So hörte ich mich noch am ersten Vortragsabend zu meiner Frau sagen: „Morgen kommen wir wieder!“

Von da an stieg die Zahl meiner sonntäglichen Gemeindebesuche ständig. Ich verfolgte sehr aufmerksam den Ablauf und den Inhalt der Versammlungen. Nach den Predigten fuhr ich oft mit dem Gedanken nach Hause: ‚Das möchte ich selber nachlesen‘ und irgendwie ließ mich Gottes Wort nicht mehr los. Ich lernte viel über die Bedeu-

tung der Taufe kennen und habe schnell für mich erkannt, dass meine eigene Taufe als kleines Kind leider nur eine angenehme Familienfeier für die Eltern und Verwandten war.

In den folgenden Wochen habe ich mehr und mehr Kontakte zu Christen der Gemeinde, auch außerhalb der Versammlungszeiten, gesucht. Meine Frau und ich verbrachten zahlreiche wunderbare Abende mit Familien der Gemeinde. Ich durfte eine mir bisher nicht bekannte Offenheit kennen lernen. Sehr schnell begannen sich Freundschaften zu entwickeln. Gesprächsabende über Gott, seinen Sohn und alle meine Fragen gingen oft bis in die frühen Morgenstunden. Und nebenbei hatte ich nun in meiner Bibel das Alte Testament fast durchgelesen. Was habe ich diesen Wochen außer der Bibel nicht noch alles gelesen! Ich lieh mir viele Bücher und las über die Evolutionstheorie, die für mich auch eine Theorie blieb. Ich las von fehlenden Bindegliedern zwischen Fischen und Amphibien; Ich las von Fischen und Krokodilen, die über Millionen von Jahren unverändert geblieben sind. Auch so banale Dinge des Lebens ließen

mich nachdenken wie z. B.: Warum laufe ich nicht aus wie ein Topf, der ein Loch hat, wenn ich mich geschnitten habe?

Im Alten Testament konnte ich lesen, wie alles, was wir sehen, riechen, anfassen können, entstanden ist. Die Bibel beantwortete mir die Frage: „Wo

Auch so banale Dinge des Lebens ließen mich nachdenken wie z. B.: Warum laufe ich nicht aus wie ein Topf, der ein Loch hat, wenn ich mich geschnitten habe?

kommen wir her?“ Und ich las von einem Gott, der sein Volk liebt und zu ihm hält. Ich las von einem Gott, der sein Volk auch zurechtweist und bestraft. Und ich las auch von Gottes Geboten für die Menschen, wie z. B. Du sollst nicht töten oder Du sollst nicht stehlen oder Du sollst Deinen Vater und Deine Mutter ehren oder Du sollst nicht ehebrechen und auch Du sollst keine anderen Götter haben neben mir. Was sollte daran falsch sein?? In mir war schon viel Bewegung und all dies Lesen, die Gedanken, die Gespräche brachten mich der

Erkenntnis immer näher, dass es diesen Gott geben MUSS! Nachdem ich das Alte Testament gelesen hatte, war ich gespannt wie ein Flitzbogen, was mich im Neuen Testament erwarten würde.

In meinem Kopf waren so viele Gedanken und Dinge, die ich genauer wissen wollte. So bat ich einen der Bremer

Brüder darum, mit mir ein regelmäßiges Bibelstudium zu beginnen. Gekommen bin ich immer mit vielen Fragen. Gegangen bin ich immer mit Antworten, die mich immer klarer erkennen ließen, wem ich mein Leben zu verdanken habe. Im Laufe der Wochen und Monate hatte sich nun „wie nebenbei“ meine ganze Freizeitgestaltung verändert und ich lernte immer mehr Menschen der Gemeinde Christi besser kennen. Alle Begegnungen und Gespräche verliefen, ohne dass ich das Gefühl hatte, jemand würde auf mich Druck ausüben! Ich erlebte Menschen, die in einer großen christlichen Gemeinschaft leben und ich erkannte, dass sie etwas ganz Besonders miteinander verbindet. Die Wochen vergingen und ich kam immer mehr zu der Erkenntnis: „Meine Zeit hier auf der Erde ist sehr begrenzt!“ Im Neuen Testament las ich vom Sohn Gottes. Ich las, dass Gott seinen Sohn Jesus Christus geopfert hat, damit jeder, der an ihn glaubt nicht verloren geht, sondern ewiges Leben habe (JOHANNES 3,16). Mir ist klar geworden, dass unser Dasein hier auf der Erde nur eine Station auf unserem Weg ist. Auf einem Weg, der für jeden Menschen – vollkommen egal, was er denkt oder tut – in die Ewigkeit führt. Das las sich ja erst mal gut. Was ich dann aber mit Erschrecken feststellte, war: Dieser Weg gabelt sich genau in dem

Augenblick, in dem wir sterben werden. Und sterben werden wir alle! Wir alle, jeder, also auch ich, werden eines Tages vor Gott stehen.

Ich habe nur hier in meinem jetzigen Leben die Möglichkeit zu entscheiden, wie ich die Ewigkeit verbringen werde. Entweder stellt mir Gott seinen Sohn als Beistand an die Seite. Wenn ich an Jesus Christus glaube, an all das, was er für jeden von uns getan hat. Jesus Christus ist unser Beistand hier in unserem Leben, auf unserem Weg und vor Gott, dem Herrn. Er verlässt die nicht, die an ihn glauben und sich zu ihm bekennen. Er wird bei uns sein als unser Beistand, unser Vermittler, wenn wir einmal vor Gott treten werden.

Doch wie sieht es auf der anderen Seite der Ewigkeit aus? Was erwartet mich, wenn ich den Weg gehe, der einem im Augenblick hier im Leben auf der Erde doch als recht angenehm und unbeschwerlich erscheint? Wenn ich den Weg gehe, der so gut in diese Welt hineinpasst? Wenn man sich bewusst für ein Leben ohne Gott entscheidet, sollte man vielleicht auch darüber nachdenken, wohin der Weg am Ende des Lebens führt. Man wird ganz allein vor Gott stehen und sich vor Gott für sein Leben und seine Taten verantworten müssen. Ganz allein wird man dastehen, ohne Beistand, ohne Vermittler, ohne Jesus Christus als Fürsprecher.

Hier auf der Erde suchen wir uns Anwälte oder Zeugen, wenn wir uns für unsere Taten vor Gericht verantworten müssen. Aber das wird vor Gott nicht funktionieren. Gott lässt nur einen Anwalt zu: Jesus Christus, seinen Sohn. Ob dieser Anwalt uns dann vertritt, können wir nur hier in unserem Leben, im Hier und Jetzt beeinflussen. Die Bibel spricht eine sehr klare Sprache in Bezug auf ein Leben ohne die Nachfolge. Und keiner von uns weiß, wann es soweit ist und wir vor Gott treten werden.

**Ich habe nur hier in
meinem jetzigen Leben
die Möglichkeit zu
entscheiden, wie ich die
Ewigkeit verbringen
werde.**

Ich erkannte, dass ich schnell etwas tun, dass ich umgehend handeln musste! Ich habe erkannt, dass ich ein sündiger Mensch bin und ich habe mich entschieden, mein Leben zu ändern. Ich erkannte, dass ich ohne Gottes Liebe und Gnade verloren bin. So ließ ich mich am 9. November 2008 in der Gemeinde Christi in Bremen taufen.

Nun war ich getauft! Die Taufe und das Bekenntnis sind jedoch nur die ersten Schritte in diesem neuen Leben. Nur Taufe reicht nicht! Der Weg mit Gott hält auch Arbeit bereit; Arbeit in Gottes Reich! Mit Gott zu gehen, die Bibel als Richtschnur für mein Leben zu wählen, ist nicht immer nur ein leichter Weg. Es gibt viele Herausforderungen, denen ich mich stellen muss in dieser Welt. Aber, und das sage ich aus tiefster Überzeugung: Es ist die schönste Aufgabe meines Lebens! Es erwartet mich der größte Lohn; ein Leben nach dem Tod im herrlichen Reich Gottes, unseres HERRN!

Es hat sich seit November 2008 schon so viel verändert in meinem Leben. Ich führe eine wundervolle christliche Ehe. Das Gemeindeleben ist für mich zu meinem Familienleben geworden! Es ist ein Leben, in dem zusammen gelacht und auch geweint wird. Ich danke Gott immer wieder für all das, was ich erfahren und erlebt habe und jetzt erleben darf. IHM sei Lob und Preis! Meine Entscheidung ist gefallen! Und ich bete für alle Menschen, die noch überlegen, welchen Weg sie gehen sollen.

Jürgen Becker, Bremen

Und Jesus sprach vieles in Gleichnissen zu ihnen ...

Teil 2

Der folgende Artikel wurde von *Niko Moraitis (Augsburg)* aus dem Englischen übersetzt (Quelle: Truth for Today, Matthew 4, King Jesus“). Im zweiten Teil dieser Reihe geht es um das bekannte Gleichnis vom Sämann im Zusammenhang der typischen Lebensweise von Menschen im Nahen Osten vor zweitausend Jahren.

Vermutlich verließ Jesus seine Wohnung in Kapernaum, wo er zuletzt unterrichtet hatte, und ging zum See Genezareth hinunter (MATTHÄUS 13,1). Die Stadt befindet sich am oberen rechten Rand des Sees. Matthäus schreibt, dass „sich große Volksmengen um ihn versammelten...“ (V.2). Jesus hatte in vielen Städten und Dörfern um dieses Gebiet herum gepredigt und "eine große Menge" versammelte sich, ganz gleich, wohin er ging. Der Evangelist Lukas berichtet, dass sie "aus jeder Stadt" zu ihm kamen (LUKAS 8,1.4). Das Gedränge war so groß, dass Jesus in ein kleines Boot auswich. Er stieß sich wahrscheinlich ein kurzes Stück vom Ufer ab, so dass das Boot eine natürliche Kanzel bildete, von welcher er leicht gehört werden konn-

te. Dann sprach Jesus "viele Dinge in Gleichnissen zu ihnen..." (V.3).

Der Inhalt des Gleichnisses (MATTHÄUS 13,3-9): Das erste "Königreich-Gleichnis", welches Jesus präsentierte, war das Gleichnis vom Sämann. Es wird in den drei synoptischen Evangelien berichtet: MATTHÄUS 13, MARKUS 4 und LUKAS 8. Als Jesus dieses Gleichnis zu sprechen begann, hob er möglicherweise seine Augen, um in der Ferne einen Bauern zu sehen, der gerade seinen Samen für die Pflanzung im Frühjahr ausbrachte. Vielleicht erinnerte ihn der Anblick daran, wie sehr diese Tätigkeit doch der Verbreitung des Evangeliums ähnlich war. Er beobachtete vielleicht den Sämann, als er gerade den Samen in die Luft warf

und in diesem Moment sah, wie der Wind den Samen in alle Richtungen blies, so dass er auf unterschiedliche Böden fiel. Ganz gleich, was Jesus in diesem Moment sah, mit einer solchen Alltagszene wäre er auf jeden Fall vertraut gewesen. Dies hatte er zweifellos immer wieder bei verschiedenen Gelegenheiten bezeugt. Viele von denjenigen, mit denen er sprach, waren von Beruf – oder aus der Not heraus – Bauern, so dass sie leicht die Umstände nachvollziehen konnten, von denen er sprach.

Die meisten Bauern züchteten ihren eigenen Samen. Dieser wurde in großen Taschen aufbewahrt, welche ebenfalls zum Aussäen verwendet wurden. Wenn sie säten, hingen sie sich die große Tasche um die Schulter und gingen durch speziell präparierte Wege und warfen jeweils eine Hand voll Samen in die Luft, während sie liefen. Wenn man auf diese Weise säte, konnte man nie sagen, wohin der Samen fiel. Einiges würde auf den vorbereiteten Ackerboden fallen, während anderes auf den Trampelpfad fiel, der mitten durch die Felder führte. Wiederum würde mancher Samen in die Sträucher und Hecken geweht, welche ent-

lang der kleinen Landparzellen wuchsen. Die Bauern wussten, dass immer noch genügend Saat auf den vorbereiteten Ackerboden fallen würde. Unter den richtigen Bedingungen würde dann die Saat wachsen und eine gute Ernte für sie einbringen.

Zuerst erwähnt Jesus die Saat, „die auf den Weg fiel“ (V.4). In Palästina gab es kaum Zäune und keine Mauern, um die Ackerparzellen voneinander zu trennen. Häufig wurde nur ein Haufen Steine verwendet, der die Grenze markierte. Die Menschen gingen auf den schmalen Pfaden zwischen den Feldern. Deshalb war die Erde entlang des Weges festgetreten, so dass die Saat nicht mehr eindringen konnte. Der Same, der dort hinfiel, blieb an der Oberfläche liegen und wurde so zur leichten Beute für die hungrigen Vögel.

Einiges von der Saat „fiel auf steinigen Boden, wo es nicht viel Erde hatte...“ (V.5). Die Wahrscheinlichkeit, dass so etwas in Palästina vorkommt, ist sehr groß. An manchen Stellen liegen nur wenige Zentimeter Erde über dem Kalksteinfelsen. Zur Zeit Jesu war es extrem schwierig, mit Ausnahme von bestimmten Regionen und Anbauflächen entlang des Jordans

und des Sees Genezareth, genügend Ackerboden zu finden um Getreide anpflanzen zu können.

Die Pflanzen würden zwar rasch wachsen, aber dann durch die heiße Sonne verbrennen und sterben (V.6). Die Blätter einer solchen Pflanze erscheinen zunächst gesund und kräftig, aber ohne ein gutes Wurzelsystem zur Wasser- und Nährstoffversorgung würde die Pflanze bald verwelken und absterben.

Ein anderer Teil des Samens fiel „unter die Dornen“ (V.7). Die Saat ging also dort auf, wo die Natur selbst Dornen gesät hatte. Da die beiden Pflanzen gleichzeitig nebeneinander aufwachsen, ersticken die Dornen die guten Pflanzen. Einer ausreichenden Ernährung beraubt und vielleicht auch aufgrund der starken Sonneneinstrahlung stirbt die gute Pflanze innerhalb kürzester Zeit. Jemand mag sich abmühen, ein Stück Land fruchtbar zu machen. Doch wenn er es versäumt, den Boden ständig zu bearbeiten, werden die Dornen die Oberhand gewinnen (Sprüche 24, 30-34).

In der Erzählung Jesu fiel jedoch „einiges auf gute Erde und gab Frucht: das eine hundert-, das andere sechzig-, das andere dreißigfach.“

(V.8). Zu der Zeit, als das Gleichnis gesprochen wurde, galt in Palästina eine Ernte mit 8-fachem Ertrag als durchschnittlich. Ein zehnfacher Ertrag galt bereits als gute Ernte. An den damaligen Verhältnissen gemessen gehörten die Felder, von denen Jesus sprach, bereits zu den außergewöhnlichen.

Jesus beendet sein Gleichnis, indem er sagt: „Wer Ohren hat, der höre“ (V.9). Er wollte, dass diejenigen, die sein Gleichnis hören, auch dessen Bedeutung verstanden (V.13-16 und V.8-23).

- Fortsetzung folgt -

